

Militärische Geheimnisse : ein Kapitel für die Telefonsoldaten

Autor(en): **Christen, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1939-1940)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Militärische Geheimnisse

Ein Kapitel für die Telefonsoldaten

Das Amt des Telefonsoldaten ist gewiß nicht leicht. Bei Nacht und Nebel, bei Schnee und Regen muß er seine Drähte legen und sich das Wasser in den Ärmel laufen lassen, daß es nicht mehr schön ist. Aber das ist nicht das schwerste: auf ihm lastet eine ganz besondere *Verantwortung*, die nicht nur ihn selber und sein Material, sondern seine Einheit, seinen Truppenkörper, ja sogar seine ganze Division betrifft.

Der Telefonsoldat hat einen Vertrauensposten. Durch seinen Mund gehen militärische Geheimnisse, deren Kenntnis für den Feind sehr wertvoll sein könnten. Daher ist es seine erste Pflicht, zu verhindern, daß dieser Fall eintreten kann. Das ist schwer, das verlangt Konzentration, Ueberlegung und viel Geschicklichkeit. Aber gerade darum darf der Telefonsoldat wissen, daß er eine sehr wichtige Funktion in der Armee ausübt, daß er trotz der großen Zahl seiner Dienstkameraden nicht weniger Bedeutung hat als einer seiner Vorgesetzten.

Eine der ersten Maßnahmen des Feindes, wenn es zu kriegerischen Handlungen kommt, ist die Aufklärung. Zu ihr gehört auch ein umfassender Nachrichtendienst, der festzustellen hat, welche Truppen einen Abschnitt verteidigen, wie stark sie sind, wo sie liegen, wo ihre Stäbe sind, wohin sie schießen können und vieles mehr. Eines der einfachsten Mittel des Nachrichtendienstes ist das Abhören der Telefongespräche. Es sind dazu Apparate gebaut worden, die alle Telefonströme, die durch die Erde gehen (man denke da an die eindrähtigen Leitungen!), vielfach verstärken und zu Abhörzentralen leiten, in denen jedes abgehörte Gespräch niedergeschrieben und auf seinen Inhalt hin untersucht wird. Wenn nun irgendwo ein Telefonsoldat sitzt, der sein Amt ungeschickt ausübt, der die Nummer seiner Einheit versehentlich durchgibt, der mit dem Kameraden am andern Ende private Gespräche führt oder der gar — wie das auch schon vorgekommen ist — eine ganze Decknamenliste telephonisch weitergibt, so hat der Feind auf einfache Art Material in der Hand, das ihm Aufschluß über die Organisation des Verteidigers verschafft und ihm einen Vorteil sichert. Und das gerade soll doch verhütet werden!

Das sind keine Theorien. In der Praxis sieht es noch wesentlich anders aus. Nur erfährt man in der Regel nichts von der Tätigkeit der feindlichen Abhörstellen, man merkt ihr Vorhandensein erst daran, daß ein beabsichtigter Angriff auf einen vorbereiteten Feind trifft oder daß die eigenen Verlustlisten plötzlich anschwellen. In einem Fall aber erfuhr man sehr viel. Das war im Weltkrieg, im Herbst 1917, als die vereinigte deutsch-österreichische Armee die italienische Front bei Karfreit durchbrach und kilometerweit zurücktrieb. Da fiel unter anderer großer Beute auch das ganze Aktenmaterial der dort kämpfenden italienischen Armee in die Hand des Angreifers. In diesen Akten befanden sich viele Dutzend gedruckte Mitteilungen an die Kommandanten, in denen der Inhalt abgehörter Telefongespräche mit Erklärungen wiedergegeben war. Da waren Meldungen aus den vordersten Gräben über den Verpflegungsbestand, in denen die Truppenstärke angegeben war (von Fourieren telephoniert!), da fand man Aufzeichnungen von privaten Gesprächen zwischen Telefonsoldaten, in denen sie sich die neuesten Ereignisse, wie Inspektion durch den

Divisionskommandanten, Eintreffen eines neuen Regiments oder gar einer neuen Division, erzählten, da waren Munitionsrapporte der Artillerie, aus denen der Feind das Vorhandensein einer neuen Batterie ersehen konnte — es war ganz betrüblich, wie viel der systematische Abhordienst der Italiener aus den im besten Glauben geführten Telefongesprächen der österreichischen Soldaten hatte entnehmen können. Ja, es waren sogar Dienstgespräche von Offizieren darunter, die sich auf taktische Einzelheiten bezogen!

Man sollte jedem Telefonsoldaten und jeder Telefonordnanz einen Auszug aus diesen «Bollettini» zu lesen geben, damit er sich der Wirkung bewußt werden kann, die ein unvorsichtiges Wort haben kann. Jeder, der mit dem Telephon zu tun hat, denke daran: was ich sage, hört der Feind! Und daß dieser heute im «totalen Krieg» nicht ruht, bis er die vernichtendsten Folgen daraus gezogen hat — das dürfte nicht schwer zu erraten sein!

Tf.Sdt. H. Christen.

Das Lied der Finnen

I.

*Arbeit und Fleiß war unser Stolz,
Wir schlugen friedlich unser Holz
In unsern ewigen Wäldern ...
Wir senkten freudig unsern Pflug
In die Erde, die Segen trug
Ueber schlummernd granitnen Felsen ...
Aus dem Gewässer, das tausendfach
Den Himmel gespiegelt, der drinnen brach,
Schöpften wir schimmernde Beute.
Der Friede atmete über das Land ...
Das schlichte Volk war allen verwandt:
Wir kannten keine Feinde.*

II.

*Da rollte dumpf ein Kanonenschuß ...
Die gierigen Krallen streckte der Ruß'
Ueber die heilige Grenze.
Die Vögel des Todes, Hornissen gleich,
Umschwärmten der blühenden Städte Reich,
Entledigten sich ihrer Lasten.
Ein Schrei des Schmerzes, des Zornes, schwoll
An zum Sturm, und aus Herzen quoll
Die heil'ge Entrüstung der Reinen.
Da griffen die Söhne des Landes zum Schwert,
Verließen die Frau, das Kind, den Herd
Und stellten sich in die Reihen.*

III.

*Der Winter ist hart, doch das Tuch ist gut ...
Unsre Augen sehen viel rotes Blut,
Am Himmel und auf der Erde.
Durch des arktischen Winters Dämmertag
Bricht plötzlich ein heller Büchenschlag.
Hei, wie die Schneemäntel fliegen!
Die Feinde wanken, fluten zurück,
Täumeln noch durch die Wälder ein Stück,
Bis Hunger und Wölfe sie holen.
Und einmal wird uns ein Tag erstehn,
Wo Frühlingswinde die Gräber umwehn,
Der Tag des Siegs und der Freiheit!*

Hans Mohler, III/..., z. Z. im Urlaub.